

Mitteilungen

des

Oberösterreichischen Landesarchivs

14. Band

Beiträge zur Neueren Geschichte

Festschrift für Hans Sturmberger
zum 70. Geburtstag

Linz 1984

INHALTSVERZEICHNIS

Aufsätze

Antimachiavellismus im Italien des 16. Jahrhunderts Von Heinrich Lutz	5
Die Städtepolitik Kaiser Maximilians I. Von Hermann Wiesflecker	13
Petrus Julianus – Daten und Hintergründe eines Verrates (1524/26) Von Gerhard Rill	27
Leonhard Käser – Ein oberösterreichischer Blutzeuge für Martin Luther Von Friedrich Hausmann	47
Ursprünge und Strömungen des Täufern in Österreich Von Grete Mecenseffy	77
Die Beschwerden der oberösterreichischen Bauern 1511/12 und 1525 Von Alois Zauner	95
Ein Kärntner Fideikommiß von 1589 und seine Folgen Von Wilhelm Neumann	123
Die oberösterreichischen Taidinge als Quellen zur Geschichte der Reformation und Gegenreformation Von Helmut Feigl	149
Der „Familienstreit“ zwischen Reichsstadt und Stift Kempten Von Bernhard Zittel †	177
Aus dem (zerstreuten) Archiv der Stadt Enns Von Walter Goldinger	197
Die fürstlichen Residenzherrschaften Eisenstadt und Forchtenstein Von August Ernst	209
Matthias Archidux Austriae Von Georg Wacha	231
Wallenstein als Feldherr Von Hans Schmidt	241
Zum „Absolutismus“ Ferdinands II. Von Adam Wandruszka	261
Ständischer Widerstand und Unterwerfung. Erasmus von Starhemberg und seine Rechtfertigungsschrift (1621) Von Georg Heilingsetzer	269

Zur Geschichte des Raitkollegiums der oberösterreichischen Landstände Von Gerhard Putschögl	291
Beiträge zur Geschichte der Enenkel-Bibliothek Von Kurt Holter	305
Österreich und die Osmanen im Dreißigjährigen Krieg. Hermann Graf Czernins Großbotschaft nach Konstantinopel 1644/45 Von Georg Wagner	325
Kremsmünster und das Türkenjahr 1683 Von P. Benedikt Pitschmann	393
Die nordische Stiftung in Linz Von Johann Rainer	413
Zur Gründung der Linzer Freimaurerloge zu den Sieben Weisen Von Gerald Fischer-Colbrie	423
Prolegomena zum Denkmalschutz im alten Österreich Von Norbert Wibiral	437
Das Welser Kaiser-Joseph-Denkmal und die Frühgeschichte des Parteiwesens in Oberösterreich Von Harry Slapnicka	449
Professoren und Dozenten aus dem Lande Österreich ob der Enns an der Universität Innsbruck 1818–1918 Von Franz Huter	465
Rezensionen	477



W. HOF RAT HON. PROF. DR. HANS STURMBERGER

PROFESSOREN UND DOZENTEN AUS DEM LANDE ÖSTERREICH OB DER ENNS AN DER UNIVERSITÄT INNSBRUCK 1818-1918*

Von Franz Huter

Der Aufsatz ist der Versuch, dem Beitrag „STUDENTEN aus dem Lande Österreich ob der Enns an der Universität Innsbruck“¹ eine notwendige Ergänzung zu schaffen. Er soll zeigen, inwieweit gebürtige Oberösterreicher am akademischen Lehrbetrieb in Innsbruck teilnahmen und u. a. auch die Forschung um das Land Tirol befruchteten. Zugleich läßt er in etwa erkennen, daß die Söhne dieses ostösterreichischen Landes nicht wenig von dem, was sie als Lernende empfangen hatten, als Lehrende zurückzugeben vermochten.

Beginnen wir mit den THEOLOGEN. Die theologische Fakultät Innsbrucks wurde 1857, nicht ohne persönliche Interessennahme K. Franz Josefs I. und wider den liberalen Zeitgeist, wiedererrichtet. Sie hat, wie vor der Aufhebung des Jesuitenordens 1773, diesem Orden anvertraut, erstaunlich bald Weltruf erlangt. Sie hat 1911, nach dem Ausscheiden der österreichischen Jesuiten aus dem Verband der österreichisch-ungarischen Provinz, somit deren organisatorischer Verselbständigung als Provincia Austriae, ein eigenes Institutum philosophicum Oenipontanum angegliedert erhalten, das eine wichtige Ergänzung zum theologischen Unterricht darstellte und, ursprünglich als Ordensinstitution den Ordensmitgliedern vorbehalten, sehr bald auch Nichtjesuiten zugänglich gemacht wurde.²

Die Stützpunkte des Ordens im Lande ob der Enns, nicht zuletzt das Gymnasium mit Internat am Freinberg bei Linz, dürften daran beteiligt sein, daß ihm gerade auch aus diesem Lande ein nicht unbeträchtlicher Nachwuchs zugekommen ist.

Dies spricht sich u. a. auch darin aus, daß in der hier behandelten Zeit

* Berücksichtigt sind alle Namen, deren Träger vor 1918 an der Universität Innsbruck unterrichtet oder ihr Studium an ihr vor 1918 wenigstens begonnen haben, wenn sie auch erst später an ihr als Lehrer tätig gewesen sind.

¹ Tiroler Heimat. Jahrbuch für Geschichte u. Volkskunde Bd. 46/47 (1982/83)

² Vgl. Michael Hofmann, Das Nikolaihaus zu Innsbruck einst und jetzt. Den Alt- und Jungkonvikturen zum 50 Jahr-Jubiläum 1858-1908, 1908 und Heinrich Pohl, Das Institutum philosophicum Oenipontanum, in: 100 Jahre theologische Fakultät Innsbruck 1857/1957 (Zeitschrift für katholische Theologie Bd. 80, 1957, S. 184 ff.).

nicht weniger als 20 Ordensmitglieder als aus Oberösterreich stammend nachgewiesen werden können.³ Unter ihnen sind nicht weniger als sechs, die entweder an der theologischen Fakultät oder an dem oben genannten Institutum philosophicum Oenipontanum unterrichtet haben bzw. tätig gewesen sind. Und zwar in sehr verschiedenen Fächern, allerdings mit einer philosophischen und kirchenrechtlich-kirchengeschichtlichen Note. Aber auch die Naturwissenschaften sind vertreten.

An der THEOLOGISCHEN FAKULTÄT unterrichteten:

Josef KERN geb. 1856 in Aigen, studierte 1881/85 in Innsbruck Theologie, erwarb hier 1886 darin das Doktorat und habilitierte sich bereits 1888 für philosophisch-theologische Propädeutik. 1894 wurde er a. o. Professor dieses Faches, dann aber an Ordensanstalten in Preßburg und Kalksburg verwendet. Erst 1901 kehrte er in Nachfolge Anton STRAUBs als Ordinarius für Dogmatik nach Innsbruck zurück, wo er bis zu seinem frühen Tode (1907) wirkte. In diesem Jahre erschien als Frucht längerer Studien die grundlegende Schrift *De sacramento extremae unctionis* (Zeitschrift für katholische Theologie, hrsg. v. d. theologischen Fakultät Innsbruck, Bd. 36).⁴

Franz PANGERL geb. 1879 in Aigen, studierte 1908/11 in Innsbruck Theologie, erwarb hier 1911 mit der Arbeit „Die wissenschaftliche Methode bei Albert dem Großen“ das Doktorat und lehrte ab 1912/13 ebenfalls in Innsbruck philosophische Einführungswissenschaften und Dogmatik, bis er 1917 als Nachfolger Emil MICHAELS, des Verfassers einer Geschichte des deutschen Volkes im 13. Jh., zum Ordinarius für Kirchengeschichte ernannt wurde. Er starb 1937. Außer Albertus Magnus galt sein Interesse der Geschichte des kirchlichen Lebens. Er war auch Mitarbeiter der Zeitschrift für Askese und Mystik.⁵ Pangerl war Lehrer von Hugo Rahner u. Ferdinand Maaß.

Ganz anderen Problemen widmete sich der Naturwissenschaftler und Naturphilosoph Alois GATTERER, geb. 1886 in Reichraming. Er studierte zunächst 1906/11 Philosophie in Preßburg, dann 1912/16 Theologie in Innsbruck, 1917/22 Chemie und Physik ebenda an der philosophischen Fakultät und doktorierte 1922 bei Karl Hopfgartner mit der „Untersuchung über die Absorption von Gasen in kolloiden Lösungen“. Dann bereits 1924 für scholastische Philosophie an der theologischen Fakultät zu Innsbruck habilitiert und 1925 Extraordinarius, 1931 Ordinarius, wurde er 1933 zur Einrichtung eines astrophysikalischen Instituts an der päpstlichen Sternwarte von S. Gandolfo bei Rom berufen. Aus diesem gingen die Spektralatlanten hervor, die Gatterer weltweit bekanntgemacht haben. Dieser Wechsel kam nicht von ungefähr: Gatterer hatte schon als Theologe am Institu-

³ Wie Anm. 1.

⁴ Michael Hofmann, a.a.O. S. 127 (Porträtfoto S. 57)

⁵ Österreichisches Biographisches Lexikon (ÖBL), hs. v. d. Österreichischen Akademie der Wissenschaften Bd. 7, S. 311 (A. Pinsker).

tum philosophicum Oenipontanum Physik, Chemie und Astronomie und als Philosophiestudent Kosmologie vorgetragen und ab 1927 über Grenzfragen der Philosophie gelesen, was auch in der Begründung der Schriftenreihe „Philosophie und Grenzwissenschaften“, für die er verschiedene Beiträge lieferte, seinen Niederschlag findet. Er starb 1953 in Innsbruck.⁶

Am INSTITUTUM PHILOSOPHICUM OENIPONTANUM unterrichteten:

Franz Sales KATZINGER geb. 1884 in Unteredt (Altenfelden), studierte 1907/10 Philosophie in Preßburg, war dann Deutschlehrer in Rio de Janeiro und studierte 1912/16 Theologie in Innsbruck. Er lehrte dann Biologie und Psychologie am Institut und habilitierte sich 1924 für letzteres Fach an der theologischen Fakultät. Noch im gleichen Jahre zum a.o. Professor ernannt, starb er bereits 1926. Seine beiden größeren Arbeiten *Inquisitio psychologica in conscientiam humanam* 1924 und *Menschliches Freiheitsbewußtsein* 1926 erschienen in Gatterers Reihe „Philosophie und Grenzwissenschaften“.

Karl SIX geb. 1876 in Weng, studierte Philosophie in Preßburg, Theologie in Löwen und Innsbruck, dann 1910/13 Philosophie in Wien mit Doktorat und anschließend Theologie in Innsbruck ebenfalls mit Doktorat (Diss.: *Die Geltung des Aposteldekrets Art. 15, 18, 29 in den ersten vier Jahrhunderten*). Schon ab 1913 hielt er am Institut Vorlesungen zur Geschichte der Philosophie, 1915 habilitierte er sich an der theologischen Fakultät für christliche Philosophie und las dann am Institut über Logik und Metaphysik, ab 1917 auch über Geschichte der Philosophie bis zu seinem Ableben (1918). Seine Arbeiten, die sich vor allem mit Descartes (Gottesbeweise u. a.) beschäftigten, erschienen in der schon genannten Zeitschrift für katholische Theologie (1914/15).⁷

Außer diesen zwei Frühvollendeten, die nur wenig über 40 Jahre erreichten, lehrte am Institut Johann Ev. RAINER geb. 1880 in Wels. Er studierte zuerst Philosophie und auch Theologie in Löwen, dann letztere in Innsbruck und erwarb hier mit der Dissertation: *Die Dispositionsgewalt des Papstes bezüglich der Auflösung der Ehen Ungläubiger*, von denen ein Teil sich bekehrt, 1912 den Doktorgrad. Er wurde auf das Fach Pastoraltheologie angesetzt, lehrte zunächst 1915/20 Homiletik und 1920/26 Liturgik am Institut, dann Pastoraltheologie am Priesterseminar in Klagenfurt, das damals vom Jesuitenorden betreut wurde (und wieder 1936/37). Zugleich wirkte er als Superior der dortigen Ordensresidenz, aber auch (bis

⁶ Vgl. E. Coreth in: 100 Jahre theologische Fakultät Innsbruck 1857/1958 (Zeitschrift für katholische Theologie Bd. 80), S. 175 ff., ferner Biogr. Lexikon v. Oberösterreich 9. Lieferung 1963, Nachtrag 11.–14. Lfg 1968.

⁷ Zu Katzinger und Six vgl. Coreth a. a. O. und die Nachrufe (ohne Zeichnung) in den Nachrichten der österreichischen Provinz (des Jesuitenordens) 1918 bzw. 1926.

1944) als Prediger und Seelsorger in Klagenfurt, in den letzten Jahren seines Lebens (1944/46) in Innsbruck. Er starb 1946 in Obergurgl.⁸

Studien und Lebensschicksale der Lehrer aus dem Jesuitenorden zeigen die ganze Breite der Fächerung ihrer wissenschaftlichen Beschäftigung, die an der Bedeutung und Wertung dieses wissenschaftlichen Instruments der römisch-katholischen Kirche wesentlichen Anteil hat.

An der PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT sind aus der hier behandelten Zeit drei Geistes- und ein Naturwissenschaftlicher aus Oberösterreich als Lehrer an der Innsbrucker Alma mater zu nennen. Unter den ersteren sind zwei Historiker.

Ferdinand KALTENBRUNNER geb. 1851 zu Kirchdorf an der Krems absolvierte das Institut für österreichische Geschichtsforschung in Wien unter Theodor von Sickel 1873/75 und holte sich an der philosophischen Fakultät mit der Arbeit über die Vorgeschichte der Gregorianischen Kalenderreform 1877 den Doktorgrad. Noch im selben Jahr konnte er sich in Graz bei Franz Krones für historische Hilfswissenschaften – damals erkannte man zuerst die Wichtigkeit der Schulung an den Quellen und die Wichtigkeit ihrer intensiven Benützung – habilitieren und bereits 1881 wurde er auf die neuerrichtete a. o. Lehrkanzel dieses Faches in Innsbruck berufen. Seine Vorlesungen orientierten sich nach dem Lehrplan der weit über Österreich hinaus geschätzten historischen Pflanzschule des Wiener Instituts. 1881/83 leitete er zugleich das Istituto Austriaco di studi storici in Rom, das eben unter Beihilfe Theodors von Sickel gegründet worden war. Dies war u. a. mitbestimmend für Kaltenbrunners wissenschaftliche Arbeit (Mitarbeit an den *Regesta pontificum Romanorum* bis 590, *Papsturkundendiplomatik* des 12. Jh., dem Themenkreis nahe stand ja schon seine Dissertation, die aus der Institutsarbeit hervorgegangen war). Ein Nervenleiden (endend in *Dementia paralytica*) zwang ihn, 1899 die Vorlesungen aufzugeben und 1902 in den Ruhestand zu treten.⁹ Er starb noch in diesem Jahr in München.

Michael MAYR geb. 1864 in Adlwang, studierte nach der Matura in Kremsmünster in Wien Geschichte und erreichte 1890 mit der Arbeit „Die Wahl Friedrichs III. zum deutschen König 1440“ den Doktorgrad. Zugleich absolvierte er 1889/91 das Institut für österreichische Geschichtsforschung. Im Anschluß daran ging er als Stipendiat auf ein Jahr an das oben genannte Österreichische historische Institut in Rom. 1892 finden wir ihn als Konzipisten am Innsbrucker Statthalterei-Archiv. Nach dem Abgang seines Mentors David von Schönherr, dessen *Gesammelte Schriften* er dann 1900/02 herausgab, übernahm er 1897 die Leitung dieses großen Provinzial-

⁸ Wie Anm. 7 und Ignatiusbote 1953.

⁹ Vgl. Gerhard Oberkofler, *Die geschichtlichen Fächer an der philosophischen Fakultät der Universität Innsbruck* (Forschungen zur Innsbrucker Universitätsgeschichte VII, 1969), S. 68 ff.; ferner Alphons Lhotsky, *Geschichte des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 1854–1954* (Ergänzungsband XVII zu den Mitt. d. Inst. f. österr. Geschichtsforschung 1964), S. 166.

archivs (zuerst als Archivdirektor 2. Kl., bereits 1899 als solcher 1. Kl.). Inzwischen bei Josef Hirn mit der Arbeit „Wolfgang Lazius als Geschichtsschreiber“ (mit Lazius hatte er sich schon in der Hausarbeit des Instituts befaßt) 1895 habilitiert, wurde er 1900 unter Beibehaltung der Archivdirektion zwar unbesoldet, aber mit Sitz und Stimme im Professorenkollegium Extraordinarius für Allgemeine neuere und tirolische Geschichte. Wertvoll sind seine Regesten zur Kunstgeschichte Tirols, die er aus den Urkunden und Registern seines Archivs zusammenfand. Unter ihm erfolgte die Einziehung der Gerichtsarchive des Landes Tirol in das Statthaltereiarchiv und die Begründung der repräsentativen Zeitschrift „Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs“ (1904). Seine Bemühungen um einen Archivneubau (die er auch durch die umfassende Einziehung von Archivkörpern unterstrich) waren leider ohne Erfolg.

Wohl nicht zuletzt deswegen und weil seine Bestrebungen um die Nachfolge Emil von Ottenthals im Ordinariat für Allgemeine Geschichte erfolglos blieben, wandte sich Mayr ab 1906 der aktiven Politik in der Christlich-Sozialen Partei zu und zwar sowohl im Tiroler Landtag wie 1907 bis 1912 im Österreichischen Reichsrat. Dann widmete er sich – sicher auch politisch motiviert – der Frage des italienischen Irredentismus in Welschtirol. Ab 1919 wieder politisch tätig, erwarb er sich als Staatssekretär Verdienste um die neue österreichische Staatsverfassung und wurde 1920 Bundeskanzler und Außenminister – sicher der Gipfel in der Laufbahn des ehrgeizigen und vielseitig tätigen Mannes, dem aber auch die tirolische Geschichtsforschung Ergebnisse, Anregung und organisatorische Förderung verdankt.

Michael Mayr starb bereits 1922, zweifellos weil seine Natur dem Kräfteverbrauch angestrengtester Tätigkeit und den Widerständen, die sich ihr gegenüber ergaben, auf die Dauer nicht gewachsen gewesen ist.¹⁰

Der dritte Geisteswissenschaftler Karl JAX (1885 Linz – 1968 Innsbruck) hat nach der Matura in Linz (1900) in Innsbruck bei Anton Zingerle und Ernst Kalinka klassische Sprachen studiert und 1910 nicht nur das Lehramt, sondern auch mit der Arbeit „Quid Lucianus de re magica et de superstitione Graecorum memoriae prodiderit“ das Doktorat erlangt. Er supplierte dann zuerst in Linz am dortigen Gymnasium, war 1911–1921 Professor am Reform-Realgymnasium in Kufstein – einem Schultyp, der über das klassische Gymnasium hinaus die Realfächer stärker pflegen sollte, und ab 1921 am Gymnasium in Innsbruck. Seine akademische Laufbahn begann 1932 mit der Habilitation bei Ernst Kalinka (Habilitationsschrift: Die weibliche Schönheit in der griechischen Dichtung). 1936 Ex-

¹⁰ Oberkofler, a.a.O., S. 101 ff. – Nachruf von Richard Heuberger in Mitteilungen des Instituts f. österr. Geschichtsforschung Bd. 39 (1923), S. 324 f. und Alphons Lhotsky, a.a.O., S. 199. Ferner ÖBL Bd. 5, 439 f. (Goldinger), H. Slapnicka, Lebensbilder z. Gesch. Oberösterreichs Bd. 1, Linz 1981, 120–131 u. Derselbe, Die Politische Führungsschicht 1918–1938 (Beiträge z. Zeitgeschichte Oberösterreichs Bd. 3, Linz 1977), 184 f., beides mit Porträt, Werkangaben und Literatur.

traordinarius in Nachfolge Jüttners, 1945 Ordinarius, hat er Jahrzehnte der Ausbildung der Mittelschullehrer seines Faches mit Erfolg gewidmet.

Die „Lateinische Sprachlehre“ mit Übungsbuch (1924, mehrere Auflagen) erweist seine besondere Befähigung und Vorliebe für die pädagogische Praxis.¹¹

Der Naturwissenschaftler aus Oberösterreich ist der Chemiker Karl BRUNNER (Linz 1855 – 1935 Innsbruck), Sohn des Statthaltereirates Wenzel Brunner. Nach der Matura am Gymnasium in Linz (1873) studierte er 1873/74 in Wien, dann bei Karl Senhofer und Leopold von Pfaundler in Innsbruck Chemie und Physik und promovierte bereits 1877 bei Karl Senhofer mit der Arbeit „Über einige Derivate des Dianisols“. 1877 bis 1885 Assistent am chemischen Institut, legte er 1880 die Lehramtsprüfung aus den genannten Fächern ab und absolvierte 1880/81 das Probejahr an der Innsbrucker Oberrealschule. Bereits 1881 habilitierte er sich ebenfalls bei Karl Senhofer für Chemie (Habilschrift: 5 Abhandlungen aus dem Gebiet der Chemie aromatischer Substanzen, insbesondere „über Derivate der Toluoldisulfosäure“). Eine rasche Wendung bedeutete die Ernennung zum Lehrer an der Realschule Prag-Karolinenthal 1885, die Innsbrucker Venia wurde an die Prager Universität übertragen. 1894–1902 lehrte Brunner, zugleich Oberinspektor an der allgemeinen Lebensmitteluntersuchungsanstalt, an der Prager Universität, und zwar als a. o. Professor für pharmazeutische Chemie. Dann wurde er als Ordinarius für Allgemeine Chemie nach Innsbruck berufen. Hauptarbeitsgebiet waren die mehrwertigen Phenole und ihre Carbonsäuren sowie die Indoline. Seine Lehrbegabung und aus der Laufbahn erklärliche Vielseitigkeit erhellen aus den „Anleitungen zu pharmazeutisch-medizinisch-chemischen Übungen“ und aus dem zusammen mit F. v. Hemmelmayr herausgegebenen „Lehrbuch der Chemie und Mineralogie“ (1907). Unter Brunner wurden an der Innsbrucker philosophischen Fakultät die Pharmazeutische und Physikalische Chemie von der Lehrkanzel für allgemeine Chemie getrennt (1904) und damit neue Schwerpunkte der Forschung und Lehre an der Alpenuniversität gesetzt, die in den späteren Nobelpreisträgern des Faches (Fritz Pregel, Adolf Windaus, Hans Fischer) ihre weltweisende Auswirkung haben sollten.¹²

An JURISTEN sind als Lehrer aus Oberösterreich auch später nur wenige in Innsbruck hervorgetreten, dafür, wie wir hören werden, umso

¹¹ Robert Muth, Die Habilitationen aus klassischer Philologie an der Universität Innsbruck, in: Acta philologica Oenipontana Bd. 4 (1979), S. 16 f. und den dort zitierten Nachruf desselben Verfassers im Nachrichtenblatt der Universität Innsbruck über das Studienjahr 1967/68 (Veröffentlichungen der Universität Innsbruck 72), S. 113 f. – Biographisches Lexikon für Oberösterreich 3. Lieferung 1957, Nachtrag 1968. Die Dissertation wurde erweitert unter dem Titel „Aberglaube und Zauberei im Altertum“ 1933 (das Thema wurde im Habilitationsvortrag behandelt) in Aschendorffs Leseheften veröffentlicht.

¹² Vgl. Guido Machek, Die Fächer Mathematik, Physik und Chemie an der philosophischen Fakultät der Universität Innsbruck bis 1945 (Forschungen zur Innsbrucker Universitätsgeschichte Bd. 10), S. 190–194; Habilitationsakt im Universitätsarchiv Innsbruck.

mehr solche aus den medizinischen Fächern. Aus der Zeit von 1850–1918 ist zunächst Friedrich THANER (Linz 1839 – 1915 Graz) zu nennen. Er hatte nach Ablegung der Matura am Gymnasium zu Linz (1858) in Wien neben dem Jusstudium das Institut für österreichische Geschichtsforschung absolviert. Hier lernte er die Quellenkritik, die ihm für sein Spezialfach Quellen und Geschichte des Kirchenrechts besonders zugutekommen sollten. 1871 habilitierte er sich in Graz bei Friedrich MAASSEN mit der „Untersuchung über die Formel *Salva sedis apostolicae auctoritate* in päpstlichen Urkunden“ und erhielt noch im selben Jahr den Ruf als Extraordinarius für Kirchenrecht und Zivilprozeß in Innsbruck. 1877 folgte auf Grund seiner Arbeiten (*Summa magistri Rolandi*, Sprüche Walthers von der Vogelweide über Kirche und Reich u. a.) das Ordinariat, 1885/86 war er Rektor der Innsbrucker Alma mater, 1907 ging er nach Graz zurück. Er wird von Ulrich Stutz und Nikolaus Grass als Klassiker des Kirchenrechts bezeichnet. Bemerkenswert sein Eintreten für die freie Meinungsäußerung der Universität.¹³

In 38jähriger Lehrtätigkeit an Innsbrucks Hoher Schule (zuerst am Lyzeum, dann an der Universität) fast zum Tiroler geworden ist Franz Cajetan PROCKNER (Linz 1783 – 1863 Marburg a. d. Drau). 1814 vom Konzeptspraktikanten bei der Kammerprokuratur Linz zum Professor für Bürgerliches Recht am Lyzeum in Olmütz erhoben (so etwas gab es damals noch), übersiedelte Prockner bereits 1818 in gleicher Eigenschaft an das Lyzeum nach Innsbruck. Er verfaßte verschiedene wertvolle und außerordentlich gründliche Aufsätze mit ausgesprochen der Praxis dienender Note (vor allem zum Verlassenschafts-, Erb- und Schuldrecht) und war angesehener Mitarbeiter verschiedener einschlägiger Zeitschriften. 1822/23 war er Rektor des Lyzeums, 1831/32 der Universität. Sein Ansehen geht auch aus der Gewährung des Aktivitätsgehalts bei der Pensionierung (1855) hervor. Sein reifstes Hauptwerk war dem Verfügungsrecht der Eltern gewidmet (1840).¹⁴

Die MEDIZINER aus Oberösterreich lehrten schon am Vorläufer der neuen Medizinischen Fakultät in Innsbruck, dem 1817 wieder eingerichteten Medizinisch-Chirurgischen Studium, das der Heranbildung von Wundärzten und Hebammen gedient hat. Und zwar gleich mit zwei Namen: Josef HINTERBERGER und Josef Friedrich Freiherr von WATTMANN-Malcamp-Beulieu.

Josef HINTERBERGER (Kleinmünchen 1795 – 1844 Linz) hat sein Studium in Wien beim bekannten Chirurgen Vinzenz v. KERN 1812 als Lehr-

¹³ Nikolaus Grass, Die Kirchenrechtslehrer der Innsbrucker Universität von 1672 bis zur Gegenwart, in: Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum Bd. 31, 1951), S. 183; Oberkofler, wie Anm. 9, S. 54.

¹⁴ Gerhard Oberkofler, Die Vertretung des österr. Zivilrechtes an der Innsbrucker Rechtsfakultät. Von den Anfängen bis zum Beginn des 20. Jh., in: Tiroler Heimat Bd. 40, 1977, S. 114 ff.

ling (mit 17 Jahren) begonnen, 1816 den Magister der Hebammenkunst und Chirurgie (Wundarznei) und 1818 noch dazu das Diplom für Augenheilkunde erworben. In diesem Jahre wurde er als Professor für Theoretische und praktische Geburtshilfe nach Innsbruck berufen und wirkte hier bis zur Übersiedlung als Professor für Chirurgie und Geburtshilfe an der Hebammenschule in Linz (1822) – eine Stellung im Heimatlande also, die er bis zu seinem Tode bekleidete. Seiner Initiative wird die ambulante Gekörkliniek verdankt.¹⁵

Sein berühmter Kollege WATTMANN (Oberlangbath b. Ebensee 1789 – 1866 Wien) ist ebenfalls Schüler v. Kerns, hat bereits 1810 den Magister der Chirurgie und Hebammenkunst erworben und dann eine private Augenklินิก in Wels aufgetan. 1816 erhielt er einen Ruf als Professor für theoretische und praktische Chirurgie an das Medizinisch-chirurgische Studium in Laibach und 1818 einen ebensolchen nach Innsbruck. Bereits 1826 wurde er Nachfolger Kerns als Professor für Chirurgie an der Universität Wien – ein steiler Aufstieg, obwohl er den für diese Professur notwendigen Doktor der Chirurgie an der Universität erst 1829, gleichsam im Nachhinein, erwarb! Er ist vor allem durch die Anwendung des Blasensteinschnitts bekannt geworden, K. Franz hat ihn zu seinem Leibchirurgen gemacht. 1848 aus politischen Gründen pensioniert, erhielt er, gleichsam in Wiedergutmachung, 1853 den Titel eines kaiserlichen Hofrates und den Adel mit dem Prädikat des Familiennamens seiner Gattin.¹⁶

Am stärksten sind die Universitätslehrer aus Oberösterreich an der 1869 neu errichteten Medizinischen Fakultät vertreten und zwar in sehr verschiedenen, theoretischen wie klinischen Fächern.

Den Anfang macht Franz SCHNOPFHAGEN (Oberneukirchen 1848–1925 Linz). Dr. med. Innsbruck 1873 und schon damals Assistent am Institut für pathologische Anatomie bei Professor Ferdinand SCHOTT (1830–1887, in Innsbruck 1869–1887), habilitierte er sich für dieses Fach bereits 1875, trat aber dann auf Grund seiner Studien über Bau und Funktion des Gehirns zur Psychiatrie über (1878) und übernahm 1897 die oberösterreichische Landesirrenanstalt Niedernhart. Es war eine späte Anerkennung seiner Tätigkeit, wenn er nach dem Abgang Prof. Antons nach Halle (1905) für dessen Nachfolge in Innsbruck, mit anderen, an zweiter Stelle genannt wurde.¹⁷

Ebenfalls der Nervenheilkunde zugewandt war Georg STIEFLER (Linz

¹⁵ Franz Huter, Die Wiedererrichtung des Medizinisch-chirurgischen Studiums zu Innsbruck nach 1814, in: Tiroler Heimat, Jahrbuch für Geschichte und Volkskunde Bd. 31/32, 1967/68, S. 68 ff.

¹⁶ Franz Huter, ebenda S. 70 f. – Über Wattmanns Persönlichkeit und Wiener Zeit vgl. Erna Lesky, Die Wiener medizinische Schule des 19. Jahrhunderts (Studien zur Geschichte der Universität Wien Bd. 6, 1965), S. 68–70.

¹⁷ Hans Ganner, Die Lehrkanzeln und Klinik für Psychiatrie und Neurologie, in: 100 Jahre Medizinische Fakultät Innsbruck 1869–1969, 2. Teil (Forschungen zur Innsbrucker Universitätsgeschichte Bd. VII/2, 1969), S. 414, 416.

1876 – 1939 Linz). Nach der Matura in Kremsmünster (1895) studierte er in Innsbruck Medizin, promovierte hier 1903, war 1905–1919 Assistent bei Carl MAYER an der Klinik für Neurologie und Psychiatrie in Innsbruck und dann Facharzt für diese Krankheiten und Primarius am Allgemeinen Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Linz, wo er auch durch lange Jahre als Vorsitzender des Ärztevereins für Oberösterreich fungierte.

Seine akademische Tätigkeit in Innsbruck – er hatte sich 1920 habilitiert und 1926 den Titel eines a. o. Professors erhalten – als Schüler C. Mayers ist von Hans GANNER in der Innsbrucker Jubiläumsschrift eingehend geschildert. Seine Mithilfe bei der Bearbeitung des von seinem Lehrer entdeckten Grund-Gelenk-Reflexes, die grundlegende Arbeit über Psychosen und Neurosen im Krieg und die 20jährige Rolle als Träger der ärztlichen wissenschaftlichen Tätigkeit in seiner oberösterreichischen Heimat sowie als belehrender Kongreß-Vortragender über seine Beobachtungen und Erfahrungen seien gleichwohl auch hier angeführt, weil sie Oberösterreichs Anteil am wissenschaftlichen Leben Österreichs durch einen Innsbrucker Schüler mitbestimmen.¹⁸

Einem theoretischen Fach zugewandt war ein anderer bedeutender Schüler der Innsbrucker Medizinischen Fakultät: Hans RABL (Bad Hall 1868 – 1936 Graz). Einer Ärztefamilie entstammend, studierte er nach der Matura in Kremsmünster (1886) in Wien und Prag Medizin, promovierte 1893 in Wien und war dort 1892–1901 Assistent von einem Meister seiner Sparte, Viktor v. EBNER, der ihn 1897 habilitierte. A. o. Professor für Histologie und zunächst provisorischer Leiter des embryologischen Instituts in Wien, 1910 definitiv geworden, nahm er doch 1911 den Ruf als Ordinarius für Histologie nach Innsbruck an. Hier konnte er – Innsbruck galt weil große Hörerzahlen und Abhaltungen durch zeitraubende Verwaltungsaufgaben nicht hinderten, als Arbeitsfakultät – seine wissenschaftlichen Anliegen (Samenkanäle, Speichelgänge, Knochengewebe, Drüsen) entscheidend fördern, doch übersiedelte er bereits 1913 an die Universität Graz. Ich darf hier einfügen, was ich vor allem auf dem Nachruf Schaffers im Almanach der Wiener Akademie der Wissenschaften, deren korr. Mitglied Rabl war (1937) fußend, zur Charakteristik dieses vielseitigen Forschers schreiben konnte: Rabl war wohl die beste Besetzung, die erreichbar war. Seine Arbeiten ... ließen exakteste Beobachtungsgabe und große didaktische Fähigkeiten auf sehr verschiedenen Gebieten beider Fächer (Histologie wie Embryologie) erkennen und hatten wertvolle Ergebnisse gebracht.¹⁹

Arbeitsfakultät war Innsbruck auch für einen andern Theoretiker: Emanuel von HIBLER (Linz 1865 – 1911 Innsbruck). Dr. med. Innsbruck 1892, war er bald darauf beim Pathologen Gustav Adolf POMMER als Assistent angenommen und 1899 habilitiert worden. Für seine Arbeiten über Erreger von Infektionskrankheiten (Anäroben usw.) 1919 zum a. o. Professor er-

¹⁸ Hans Ganner, ebenda S. 419.

¹⁹ Franz Huter, Lehrkanzel und Institut für Histologie und Embryologie (100 Jahre Medizinische Fakultät Innsbruck 2. Teil), S. 213 f. – ÖBL Bd. VIII, 1982, S. 360.

nannt, starb er als Opfer des Berufes bereits 1911 an einer Streptokokkeninfektion, die er sich bei seinen Forschungen zugezogen hatte.²⁰

Die meisten Vertreter der Medizin aus Oberösterreich an der Universität Innsbruck sind Internisten. Voran der spätere Leibarzt K. Franz Josefs Norbert ORTNER von Rodenstatt (Linz 1865 – 1935 Wien). Der Dr. med. Wien 1889 war dann bis 1893 Assistent am Rudolf-Spital, in den folgenden Jahren bis 1899 ebenso unter Edmund von NEUSSER an der II. Medizinischen Universitätsklinik. Dieser gewann ihn als Mitarbeiter an den Forschungen seiner Lieblingsgebiete (Erkrankungen von Herz und Leber). Bereits 1895 habilitiert, wurde Ortner 1899 a. o. Professor und war 1900–1907 Primarius am Franz Josef-Spital. Von dort aus ging er für vier Jahre als Ordinarius für Innere Medizin nach Innsbruck, um dann als ebensolcher in die Haupt- und Residenzstadt an deren Universität und I. Universitätsklinik dieses Faches zurückzukehren. Er gilt als einer der letzten großen Internisten der Wiener Schule (Lesky), in Praxis und Lehre. Es darf vor allem auf seine Lehrbücher der Therapie und der Symptome der inneren Erkrankungen, die nicht zuletzt auf den eigenen umfassenden klinischen Arbeiten über Herz-, Lunge-, Blut- und Darmkrankheiten aufbauen, hingewiesen werden (Braunsteiner).²¹

Enger und länger mit der Internen Klinik Innsbrucks verbunden sind die gleichaltrigen Oberösterreicher Adolf POSSELT (Ried 1867 – 1936 Innsbruck) und Felix GAISBÖCK (Utzenaich 1868 – 1955 Innsbruck).

Adolf POSSELT, wie sein um 10 Jahre jüngerer Bruder Ludwig, der ebenfalls Arzt wurde, Sohn eines Fotografen, hat eine mehrseitige Ausbildung genossen. Schon als Student der Medizin (1885/90) war er Assistent an der Lehrkanzel für Physiologie (bei v. Vintschgau) gewesen. Nach der Promotion (1891) assistierte er ein Jahr an der Lehrkanzel für Neurologie und Psychiatrie (bei Prof. Anton) und erhielt 1892 eine Sekundararztstelle an der Internen (bei v. Rokitsky), der ihn 1897 habilitierte. 1904 ging er als Primarius für innere Krankheiten an das Landeskrankenhaus in Salzburg, behielt aber seine Lehrveranstaltungen in Innsbruck bei und wurde dafür 1910 zunächst unbesoldeter, 1913 besoldeter außerordentlicher Professor; 1928 erhielt er den Titel eines Ordinarius. Dazu trug naturgemäß seine unermüdliche Publikationstätigkeit (Erkrankungen der Leber und der Gallenwege) bei.²²

Felix GAISBÖCK hatte dagegen von Anfang an eine geradlinige Marschroute. Dr. med. 1893 in Graz, war er 1894/96 Sekundararzt an der medizinischen Abteilung des Landeskrankenhauses Linz, 1896/1903 Oberarzt am Spital der Barmherzigen Brüder ebendort, ging dann zur Vervollstän-

²⁰ Franz Josef Lang, Lehrkanzel und Institut für Pathologische Anatomie (100 Jahre Medizinische Fakultät Innsbruck 2. Teil), S. 250. – OBL Bd. II, 1959, S. 311 (F. Miller).

²¹ Herbert Braunsteiner, Die Lehrkanzlei für innere Medizin (ebenda), S. 305 ff., Erna Lesky, a. a. O., S. 329 (Mitt. über seine Selbstdarstellung). – OBL Bd. VIII, S. 256 (Jantsch).

²² Ferdinand Scheminzy, Die Lehrkanzel für Physiologie (100 Jahre Medizinische Fakultät Innsbruck, 2. Teil) S. 219 und Herbert Braunsteiner, a. a. O., S. 304.

digung seiner Ausbildung 1904 nach München und ließ sich noch in diesem Jahre als Facharzt in Linz nieder. Im Landesschematismus 1910 erscheint er als Vizepräsident der oberösterreichischen Ärztekammer. 1910/11 arbeitete er am Pharmakologischen Institut seiner Heimatuniversität Graz (bei Otto LÖWI) und ging dann noch 1911 als Assistent zu Rudolf SCHMITT an die Medizinische Klinik nach Innsbruck – ein Zeichen seiner Hingezogenheit zur Forschung! Hier habilitierte er sich kurz vor Kriegsausbruch (1924), bei Anton STEYRER. Die Innsbrucker Sportluft hatte ihn auf das Studium der Kreislauferkrankungen hingewiesen; die mit der Bergnatur zusammenhängenden Sportarten, welche immer größere Bedeutung gewannen, führten ihn zum Thema Sportmedizin in allen ihren Sondersparten. 1923 erhielt er den Titel eines außerordentlichen Professors, 1932 wurde er wirklicher Extraordinarius und wirkte als solcher bis zur Emeritierung (1938), war aber auch noch nachher – er erreichte ein Alter von 87 Jahren – als Consiliarius der Sportmediziner gefragt. Seine Grazer Pharmakologenzeit (siehe oben) begründete es, daß er 1930, als der Pharmakologe Jarisch für ein Jahr nach Düsseldorf gegangen war, dessen Lehrkanzel (auch Jarisch war aus Graz gekommen) supplieren konnte.²³

Schließlich sei noch ein Schüler und Professor der Innsbrucker Medizinischen Fakultät angeführt, auf den sie und, nicht minder, das Land Österreich ob der Enns stolz sein können: Karl HÄUPL (Seewalchen 1893 – 1960 Basel). Er ist der Zahnheilkundler, der als Bahnbrecher in allen praktisch-schöpferischen Disziplinen seines Faches, besonders in der Kieferchirurgie führend genannt werden darf. Er hatte – durch den Kriegsdienst unterbrochen – 1913–1919 in Innsbruck studiert, ging dann nach der Promotion (1919) nach Norwegen, habilitierte sich 1925 in Oslo und wurde dort 1931 Ordinarius. Über Prag (1934) fand er 1945 in die alpenösterreichische Heimat zurück und wirkte in für ihn entscheidenden Jahren 1945 bis 1951 in Innsbruck als Anziehungspunkt für zahlreiche Schüler in Österreich und darüber hinaus. 1951–1960 übersiedelte er, von den besseren materiellen Möglichkeiten seiner Forschung und Arbeit angezogen, an die Medizinische Akademie Düsseldorf. Er vermochte noch vor seinem Tode die Ergebnisse seiner hervorragenden Lebensarbeit in einem Lehrbuch der Zahnheilkunde zusammenfassen (2 Bände 1949/50), ein umfangreiches Werk, das alle Teilbereiche des Faches berücksichtigt. Sein Ideenreichtum zeigte sich schon im jungen Arzt, als er sich am Innsbrucker pathologischen Institut die wichtigsten Einsichten beim Studium der Knochenpathologie holte – eine Schulung die nach Hans WUNDERER für Häupls wissenschaftliche Entfaltung von entscheidender Bedeutung geworden ist.²⁴

²³ Adolf Jarisch, Lehrkanzel und Institut für Pharmakologie (100 Jahre Medizinische Fakultät Innsbruck, 2. Teil), S. 297. – Braunsteiner, a.a.O. S. 306.

²⁴ Hans Wunderer, Die Lehrkanzel für Zahnheilkunde und Zahn- und Kieferklinik (100 Jahre Medizinische Fakultät Innsbruck, 2. Teil), S. 457 f. Biogr. Lexikon v. Oberösterreich 3. Lieferung 1957, Nachtrag (mit Schriftenverzeichnis) 1968.